

# Sag' mir, was du isst, und ich sag' dir, wer du bist

Paella oder Schnitzel wurde in der Hausacher Jugend von José F. A. Oliver zur Identitätsfrage. Davon handelt unter anderem sein neues Buch.

■ Von Wendelinus Wurth

**HAUSACH** Im Hausacher Rathausaal, in dem José Oliver für sein Literaturfestival „LeseLenz“ schon nachmalige Literaturnobelpreisträger begrüßt hat, präsentierte er am Freitag sein neuestes Werk „In jeden Fluss mündet ein Meer“. Er wolle den Essayband seinem Heimatort Hausach widmen, er wolle Poesie in den Raum bringen, in dem sonst Entscheidungen die Stadt betreffend beraten werden.

Sein Buch ist schon 2023 zur Buchmesse erschienen, aber seine vielfältigen Auf-

gaben, darunter die Präsidentschaft des deutschen PEN, nehmen ihn in Anspruch. Die Texte des neuen Werks, Gedichte wie Prosa, seien aus Erfahrungen heraus geschrieben: Weder entstünden sie nur aus Gefühlen, wie manche Schriftsteller behaupten, noch nur aus Gedanken, wie andere versichern, sondern aus beiden zugleich. Ich gestehe, sagte er einmal: „Ich mag Widersprüchlichkeiten“, etwa das Artikel, Genus und Geschlecht in seinen beiden Sprachen, Spanisch und Deutsch, unterschiedlich sind. So ist der Tod im Deutschen männlich, dagegen auf Spanisch weiblich. „Ich komme vom Ort im W:Ort nicht fort“, versicherte er.

Es sind Geschichten aus der Familie, die häufig Anlass und Illustration für seine Essaythemen sind. Etwa der Mythos, den sein Vater als Erklärung für den Wohnort Hausach für die Familie erfunden hatte. Sein Vater habe Stierkämpfer

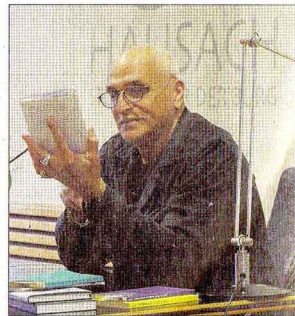
werden wollen, aber als er dann in der Arena stand, habe er es mit der Angst zu tun bekommen und sei weggelaufen, immer weiter, von Malaga bis Hausach.

Es sind diese Welten, Hausach im Schwarzwald und Malaga in Andalusien, die oft Quellen der Texte sind. Etwa in „Boquerones versus Metzelsupp“. Oliver erzählt, wie er und seine Geschwister sich gegen die allsonntägliche Paella auflehnten und daraufhin die Mutter das Schnitzelbraten lernte. Als dagegen seine Mitschüler von der in Spanien genossenen Paella schwärmten, lockerte man das Schnitzelmenu sonntags wieder auf.

„Andalusien ist eine Uhrzeit“, heißt es in einem anderen Text, das „Ahora“, das Jetzt, sei wichtig. Seinen Großvater nannte Oliver einen Schmuggler, der Geschichten formte und ihn in die andalusische Seh- und Lebensweise einführte. So wechselt das Meer das Geschlecht, je

nachdem ob der Großvater, der Marinero, der Meermann, mit leerem oder vollem Netz heimkam. „El mar“ bedeute einen schlechten Tag, „la mar“ ein volles Netz.

Auch des Vaters Lust am Essen, „que bueno es comer“, wie gut es ist zu essen, schildert Oliver anschaulich. So habe der Vater bei den Ferienfahrten nach Malaga beim ersten Kakteenfeigenbaum angehalten und habe sich an den Früchten seine Sehnsucht gestillt. Ein ähnliches Ritual betraf die „boquerones“, Sardinen, was zu einem richtigen Schauspiel wurde, wenn der Vater eine nach der anderen vertilgte, bis er genug hatte. Erst dann begann er aus der Kindheit zu erzählen. Er wolle Auge und Ohr gleichzeitig sein, das sei die Kunst, mit dem Auge zu hören und mit dem Ohr zu schauen. Es gehe um Worte. Seine Essaybände seien auch immer Antworten auf die Zeit, so Oliver. Auf die Frage was für Geräusche er gern höre,



José F. A. Oliver

FOTO: W. WURTH

nannte Oliver Verkehrslärm und Fußballreportagen im Radio, am besten südländische Kommentatoren.

Womöglich hat man beim Selbstlesen noch mehr von den Essays, denn gern hätte man den Wortkaskaden forschend nachgespürt, was aber nicht ging, weil er schon mit der nächsten unterwegs war.